

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 48

Artikel: Der Hund, das Schach und ich
Autor: Moser, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-616209>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Hund, das Schach und ich

Ich hatte zwei Billette gelöst und schickte mich an, einzutreten, als eine barsche Stimme sagte: «Ist das ein Hund?»

Ich blickte hinunter auf die zwei gespitzten Ohren, vier Pfoten und einen wedelnden Schwanz am hinteren Ende. Es war unzweideutig: Sascha war ein Hund, so um die sieben Jahre alt, und er tat, als ginge ihn das alles nichts an, als ich sagte: «Ja, es ist ein Hund!»

«Tut mir leid», erklärte die Dame am Schalter kühl, «Hunde sind an der Schach-Olympiade nicht zugelassen!»

«Aber Sascha liebt Schach!» wandte meine Frau ein, «ich nehme sie zu jedem Treffen in unserem lokalen Schachklub mit, und sie hat noch nie gestört.»

Ich dachte an jene Schach-Donnerstage, wenn Sascha sehr, sehr unwillig meiner Frau nachtrötet und sehnsüchtig zurückblickt zu mir, der ich mit einem Bier vor dem Fernseher sitze.

«Tut mir leid – keine Hunde!» wiederholte die Dame bestimmt. Also versorgte ich Sascha im Wagen und suchte dann meine Frau, die schon in der Halle stand, an eine Abschränkung gepresst, und auf einen Tisch mit Schachbrett startete, links und rechts ein leerer Stuhl.

«Trinken wir einen Kaffee», schlug ich vor, «wir standen um halb sechs auf, und seit vier Stunden bin ich ohne Frühstück – nur wegen der Schacholympiade hier in Luzern ...» Mein Magen knurrte.

«Schschscht», warnte meine Frau vorwurfsvoll, «wie kannst du an Essen denken in dieser Situation! Weisst du denn nicht, wer sich um zwei Uhr in einen dieser leeren Stühle setzen wird?» Sie wies auf den Stuhl links.

Ich äusserte die Vermutung, es könnte Furgler oder Emil sein.

«Nein – Kortschnoi», hauchte meine Frau ehrfürchtig und schüttelte empört den Kopf.

Ich blickte auf meine Uhr: Es war ein Viertel nach eins, und ich gedachte nicht, eine Dreiviertelstunde auf einen leeren Stuhl zu starren, sondern ging zu einem Kaffee.

Als ich nach zwanzig Minuten zurückkehrte, hatte sich die Szene bevölkert um den Tisch, an dem Kortschnoi für die Schweiz gegen Kasporov/Russland anzutreten bzw. anzusetzen hatte, und es beruhigte mich sehr, zu sehen, dass meine Frau nicht die einzige Schach-Fanatikerin war, die zwei leere Stühle zu bewundern vermochte. Ich verlor sie dann in der

Menge aus den Augen und spazierte durch die Halle mit ihren Hunderten von Tischen und Schachspielen und wartenden Figuren.

Über den Tischen gab es Hinweise auf die Länder, die hier gegeneinander anzutreten hatten: VUS gegen VKB, BAR gegen URU, WLS, GLI... Ich versuchte herauszufinden, was das bedeuten mochte. VUS stand wohl für Vereinigtes Unter-Spanien und WLS für West Los Angeles, aber ich bezweifelte es.

Ich konzentrierte mich auf die Spieler. Aus Hongkong kamen K. Ihunjhnuwala und N. Jhunjhnuwala. Von Sri Lanka war L.C. Goonethilanka da, von China Liu, Li und Ye. Diese aussprechbaren Namen machten mich so gleich zu einem China-Fan.

Ich schritt ans andere Ende der Halle, wo Frauen spielten, und entdeckte, dass von den Isländerinnen G. Thorsteinsdottir, O. Thraainsdottir und S. Fridt hjofsdottir nur eine blond war, während die Chinesinnen Li, Wu und An dunkelhaarig waren. Ich fand das sehr bemerkenswert.

Wieder zurück bei Schweiz-UdSSR fand ich einen immensen Publikumsandrang. Meine Frau stand zuvorderst in der Menge, und ich betete insgeheim, sie möge nicht Kortschnoi zurufen, wie er die Partie am besten beginnen solle. Ein Funktionär legte die legendäre Schokolade an Kortschnois Platz, rückte sie sorgfältig zurecht, bis er annehmen konnte, sie mache sich so am besten auf den Pressefotos.

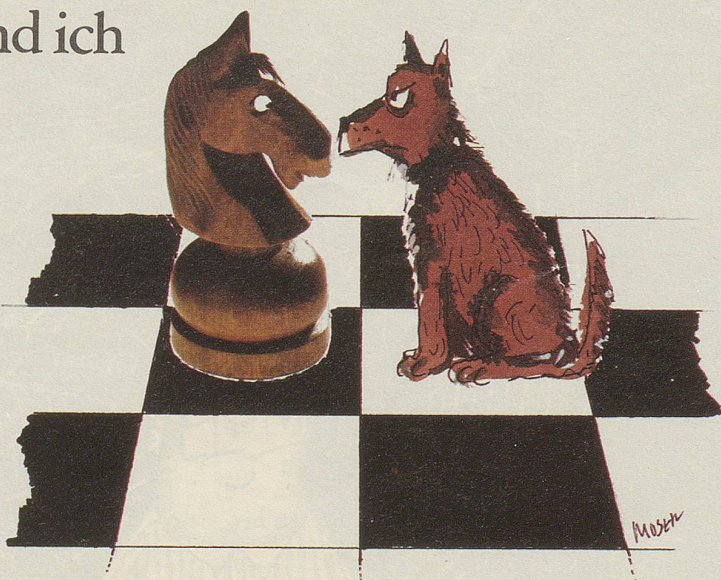
Dann kam Kasporov, in schwarzem Pullover, setzte sich und startete auf Brett. Um zwei Uhr kam Kortschnoi, in Jacke, brauner Hose und mit goldener Uhr. Eine fast religiöse Stim-

mung ergriff die Menge, und der Kampf begann.

Da ich meine Frau für lange Zeit beschäftigt wusste, kaufte ich mir ein Bier und ging damit zum Wagen. Sascha wurde nur halb wach, deutete aber ein freundliches Wedeln an. Ich nahm einen tüchtigen Schluck und fragte Sascha, ob sie meine, Ja Ja Diop von Senegal habe eine Chance gegen Ndhlovu Vuto von Sambia. Eine Reaktion vom Hin-

tersitz her blieb aus. Sascha schnarchte leise und zuckte im Schlaf.

Als ich ausgetrunken hatte und mich zu einem Schläfchen zurücklegte, konnte ich nicht umhin, mich zu fragen, wozu ein Hund eigentlich da sei. Nur um vor dem Fernseher zu liegen, zu fressen und zu schlafen? Ohne Interesse für Sport oder Kultur und so! Nicht einmal für eine Schach-Olympiade!





Resano

Traubensaft,
der Ausgezeichnete

Ende gut –
alles gut

Es tut gut, einen guten Freund im Glas zu haben.
Resano, der rote und weisse Qualitätstraubensaft
aus edlen, sonnengereiften Trauben, wünscht guten
Appetit, eine gute Fahrt und eine gute Nacht.
Er passt zu allem und er mundet allen.

Erbältlich in der 6/10- und 1-Liter-Flasche sowie als Zweierli.



Resano – der Freund im Glas – Kellereien VOLG Winterthur